

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt.

Liebe Gemeinde,

1. Einstieg: Einkaufen & provokative Frage

„Ernte-Dank“ – ein klassisches Fest im Kirchenjahr.

→ kunterbunt und vielfältig geschmückt, manches bekannt, anderes unbekannt, begeistert, lässt staunen...

„Ernte-Dank“ – ein klassisches Fest im Kirchenjahr.

Aber wozu eigentlich? Wir leben nicht mehr wie früher, wo die Scheune im Herbst voll sein musste, damit es im Winter etwas zu essen gibt. Wenn bei mir zu Hause der Kühlschrank leer ist, dann muss ich eben einkaufen gehen.

Und ganz ehrlich: Ich finde Einkaufen oft lästig. Regal für Regal, Gang für Gang, Einkaufswagen voller Dinge, die ich vermeintlich dringend brauche – ein Pflichtprogramm. Und wenn ich den Zeitpunkt verpasst habe, kann ich einfach etwas bestellen. Angst zu verhungern kenne ich jedenfalls nicht.

Wir haben alles, was wir brauchen: Obst aus Spanien, Gemüse aus Holland, Fleisch aus Niedersachsen – jederzeit verfügbar. Klar, wenn die eigene Ernte im Gemüsegarten gelingt, ist das schön. Aber wenn nicht ... na ja, dann kaufe ich halt was im Supermarkt.

Warum also sitzen wir hier und sagen: „Gott, danke für die Ernte?“

Ich habe weder gesät noch geerntet. Ich habe höchstens den Einkaufswagen geschoben.

2. Beobachtung der Landwirte

Während ich bequem mit meinem Auto zum Einkaufen fahre, sehe ich die vielen Felder rechts und links. Traktoren, Mähdrescher, ganze Familien arbeiten Hand in Hand. Alle draußen, alle am Schaffen – nicht, weil der Kalender sagt „Ernte“, sondern weil das Wetter passt.

Langsam, im Schrittempo, fahre ich hinter einem Mähdrescher her. Ich bin nicht ungeduldig. Ich bin fasziniert. Diese Menschen koordinieren, tragen Verantwortung, jede Entscheidung hängt vom richtigen Moment ab: Wann säen, wann ernten, wann warten? Alles abhängig von Sonne, Regen, Wind, Temperatur etc...

Und ich staune: Das ist Reichtum, den man nicht kaufen kann. Ich sehe, wie Arbeit, Geduld und Zusammenarbeit zusammenfließen – und wie sehr das mit dem zusammenhängt, was in meinem Kofferraum liegt. Ich lade meinen Einkauf aus und spüre: Wäre schon dran, mal danke zu sagen.

3. Jahreslauf der Landwirtschaft

Ab jetzt habe ich die Felder anders im Blick. Ich erinnere mich:

Frühjahr:

Die Felder liegen still. Der Boden wird geprüft, der Regen herbeigesehnt. Die Landwirte warten, hoffen, bangen. Und ich bange mit. REGEN soll kommen und Sonne, damit die Saat gut wachsen kann.

Sommertage / Erntezeit:

Dann geht es los: Maschinen laufen, Familien packen an. Ich kann mich mitfreuen, als säße ich selbst auf dem Mähdrescher. Es scheint alles zu laufen. JETZT ist Erntezeit. Bis ich die Landwirte höre, die sagen: Die extreme Hitze Ende Juni/Anfang Juli ist viel zu viel. Sie macht die späteren Kulturen kaputt.

Probleme / Regen:

Dann, wenige Wochen später kommt der Regen und es kühlt ab. „Super!“ denke ich – darauf haben wir gewartet! Bis ich die Landwirte höre, die sagen: Das Korn ist reif, aber wir können es nicht ernten. Der Regen kommt zur falschen Zeit.

Die Ernte verzögert sich. Und WIEDER heißt es: warten, hoffen, durchhalten.

Ich beobachte alles von der Straße aus und fühle mit, als hinge mein eigener Erfolg daran.

Und jedes Mal, wenn ich jetzt vorbei fahre (manchmal spät abends und immer noch laufen im Dunkeln die Maschinen auf den Feldern) denke ich: Was für ein Einsatz, was für eine Verantwortung – wie sehr beeinflusst all das, was die Landwirte jeden Tag machen, meinen Alltag.

4. Übertragung auf mein Leben – „Feld meines Lebens“

Ich fiebere mit als wäre ich eine Landwirtin!

Aber ich bin keine Landwirtin. Und ich werde auch nie eine Landwirtin sein. Denn ganz ehrlich: Mich überfordert nicht nur der Wocheneinkauf,

sondern auch ein kleiner Apfelbaum (mit 5 Äpfeln) im Garten, drei Tomaten (an der Hauswand) und ein paar Walderdbeeren (die wirklich eigentlich gar keine Pflege brauchen).

Nein, ich bin keine Landwirtin.

Aber diese Gefühle kenne ich:

- Ich kenne das Anpacken und Organisieren.
 - Ich weiß, wie es sich anfühlt, wenn die Zeit für meine Arbeit nicht reicht – und sich Arbeit nicht an freie Feiertage und feste Feierabendzeiten hält.
 - Ich liebe es, wenn Teamarbeit gelingt, wenn ich mit anderen Hand in Hand arbeite und dabei das gleiche Ziel vor Augen habe.
-
- Ich kenne das sehnsuchtsvolle Warten, das Bangen, ob der Plan aufgeht – beruflich wie privat – das Hadern, was die Zukunft bringt
 - Und ich kenne das Staunen – über die Schönheit der Natur, über Ergebnisse, die besser sind als gedacht, über Freundschaften, die mir zur Seite stehen, auch wenn alles schief gegangen ist.

Manchmal fühlt es sich genau so an: Ich stehe auf meinem eigenen Lebensfeld und kann nur ahnen, wo ich etwas gesät habe. Immer wieder schaue ich ratlos auf die kleinen Pflanzen – so viel Arbeit und Zeit, die ich jeden Tag investiere: in Selbstsorge, in Beziehungen, in Gesundheit, in Projekte. Und trotzdem kann ich es nicht kontrollieren.

Wie oft verzweifle ich, weil das Timing in meinem Leben nicht stimmt – zu früh, zu spät, zu stark, zu schwach. Diese Gefühle wahrzunehmen und auszuhalten, fällt mir schwer.

Ich bin ungeduldig und hippelig. Am liebsten möchte ich JETZT wissen, was kommt und wie es ausgeht.

Der Blick auf die Landwirte und die Felder beruhigen mich. Von ihnen kann ich lernen:

Es liegt nicht alles in meiner Hand. Die Ernte, das Gelingen meines Lebens, kann ich nicht bis ins Detail kontrollieren. Ich kann nur mein Bestes geben – so wie die Landwirte ihr Bestes geben. Ich kann Herausforderungen annehmen, Einsatz zeigen, dranbleiben, mich kümmern. **Aber am Ende kann ich all das, was mir Sorge bereitet und was ich mir von Herzen wünsche, nur in Gottes Hand legen. Und darauf vertrauen, dass es reicht.**

5. Erntedank – wozu eigentlich?

Also – „Erntedank – wozu eigentlich?“

Zweigliedrige Antwort:

1. Die Landwirtschaft wertschätzen

- Erntedank lenkt den Blick zurück zur Basis. Es ist dran: Dankbar zu sein und Dank auszusprechen, weil es nicht selbstverständlich ist, dass wir so sorglos zu essen haben!
- Hinter unserem Essen stehen Menschen, die – in der ganzen Welt – ihr Bestes geben, damit die Ernte gelingt.

2. Nicht nur die Ernte der Felder, sondern die Gesellschaft

- Es ist dran: Dankbar zu sein und Danke zu sagen all den Menschen, die in ihrem Bereich (Pflege, Bildung, Verwaltung, Verkehr, Sicherheit..) ihr Bestes geben, damit unsere Gesellschaft funktioniert.

6. Abschluss / Schlusssatz

Ernte Dank spricht auch ganz persönlich in mein Leben! Denn
„Erntedank 2025 heißt für mich: Ich tue, was ich kann – und vertraue auf Gott, was ich nicht kann, wo ich meine Grenzen erreiche

→ Ich fühle mich verbunden mit den Landwirten und auch mit dem Psalmbeter. Gemeinsam schauen wir auf Gott, legen alles in seine Hand und beten:

„Aller Augen warten auf dich, Herr, und du gibst ihnen ihre Speise zur rechten Zeit.“

AMEN